

### Die Lebensmittelmärkte.

Nach dem Monatsanfang merkt man es auf den Märkten, daß die Käufer dann erst die Möglichkeit haben, ihre lange zurückgestellten Wünsche nach allerlei Dingen zu erfüllen. Es wird gekauft, als ob wir gar nicht in der schlimmsten Teuerung stecken würden, und doch ist es nicht das Marktbild, das man sonst schon so nahe vor Weihnachten zu sehen gewohnt war. Jede Hausmutter dreht heute einen Zweikronenschein zehnmal um, ehe sie sich entschließt, ihn auszugeben, obwohl er nun so wenig Kaufkraft hat als früher einmal ein Zwanzigkreuzerstück. Wird doch auch von Monat zu Monat die Wahl schwerer. Die Teuerung geht nicht zurück, viele Nahrungsmittel, die man früher leicht erstehen konnte, fehlen und die wenigen vorhandenen sind nicht zu erschwingen. Wie gering ist doch schon die Auswahl in den Geschäften geworden, wo man gewohnt war, sein Abendessen einzukaufen. Der lange Abendtisch der Arbeiterin kann nur noch mit Erdäpfeln, Brot und Käse gedeckt werden, wenn sie es vermag, diese Waren zu erlangen. Andere kommen ja nicht in Betracht, seitdem die Würste so teuer sind, daß man davon jeden Bissen mit einer Krone bezahlen müßte. Fische, Milchwaren, Fette, Würstchen sind längst für die Vermissten nicht mehr da. Mäschereien beim Zuckerbäcker kosten heute schweres Geld. Man könnte dort rasch für eine kleine Mahlzeit so viel ausgeben, als man früher für einige Tage ganzer Verköstigung bezahlte. Aus dieser Qual der Wahl kommen die Unbemittelten nicht hinaus. Ob es ist jetzt für sie ein Wunsch, der fast unerreichbar ist. Von geringen Vorräten ist da nicht die Rede, aber die Preise werden andauernd so hinaufgetrieben, daß man für die schlechtesten Äpfel 1-20 bis 1-60 Kronen auslegen muß. Reiche Leute finden vielleicht auch die mit 4 bis 5 Kronen bewerteten guten Sorten nicht zu teuer. Auch Birnen, die um diesen Preis zu haben sind, gelten nur noch für bevorzugte Verbraucher. Wie soll es heuer möglich sein, den Weihnachtstisch mit Gewürzen zu versehen, wenn die ungeheuerlichsten Preise verlangt werden? Noch ehe danach die große Nachfrage einsetzt, sieht man bei den Ständen auf dem Naschmarkt, wo Süßfrüchte verkauft werden, märchenhafte Preisforderungen. Sie begraben selbst da, wo sich eine Hausmutter Mehl abknappen könnte, die Hoffnung, daß es heuer Weihnachtstaschen geben wird, denn ein Kilogramm Rosinen wird nun mit 12 Kronen, ausgelöste Nüsse mit 14 Kronen, Haselnüsse in der Schale mit 4 bis 6 Kronen, ausgelöste mit 16 Kronen bewertet! Nüsse in der Schale stellen sich auf 5 bis 7 Kronen! Was hat es da zu bedeuten, wenn nun aus dem Herbst herübergerettete Trauben mit 3-60 bis 4-80 Kronen angeschrieben werden und wenn Preiselbeeren, die sonst um diese Zeit längst verschwunden sind, gestern auf dem Naschmarkt um 3-60 Kronen ausgedoten wurden!

Neben diesen Weihnachtsleckerereien haben die anderen Waren des täglichen Bedarfs noch bescheidene Preise, weil der Kettenhandel hier ein undankbares und mit allerlei Hindernissen versehenes Feld vorfindet. Immerhin hat auch da die Tätigkeit der Preistreiber nicht versagt. Bei schlechter Versorgung mit Grünwaren ist der Absatz gering, weil Fett fehlt, um Einbreun zu bereiten, und weil viele Gemüse mit Zubereitung jetzt fast so teuer kommen wie andere Nahrungsmittel. So verlangt man jetzt für Kohl 10 bis 30 Heller, für Kohlrabi 8 bis 20 Heller, Karfiol, der sonst in diesen Tagen billig war, ist nun kaum unter 40 bis 80 Heller zu haben; größere Stücke kosten weit über 1 Krone. An Kohlsprossen dürfen heute nur Feinschmecker denken, da man für das Kilogramm bis 5 Kronen verlangt.

Den Bedarf reichlich deckend, lagerte gestern bei vielen Händlern auf dem Naschmarkt Spinat, der für 96 Heller bis 1-12 Kronen verkauft wurde. Auch Kraut ist noch immer weit über das augenblickliche Erfordernis da. Doch steht sein Kilogrammpreis schon auf 26 bis 34 Heller, Sauerkraut kostete 64 Heller. Die Vorräte von Rüben überfliegen fast die aller anderen Gemüse, aber man verlangt hohe Preise. Leider bleibt das wichtigste Nahrungsmittel, die Kartoffeln, noch immer unzureichend zugeführt. Man nützt selbst diese milde Zeit nicht aus, ehe es zu spät ist. Nur mit Zwiebeln und Knoblauch sind wir reichlich versorgt, weil da die Händler daran genug verdienen. Ein Kilogramm Knoblauch kostet heute schon an 6 Kronen! Das ist natürlich Lohnender als ein Kilogramm Kartoffeln zum Höchstpreis, der längst die Händler abstieß, sich mit solchen Geschäften zu befassen. Es kam das Verlangen der Stellen, die für die Versorgung verantwortlich sind, und nun nimmt selbst im Winter die Mühsal des Erwerbens von Erdäpfeln kein Ende.